

ner Frau. Schließlich enthielt der Kessel noch ein Miniaturgefäß aus Silber.

Eine chronologische Einordnung des Fundkomplexes muß noch warten, bis vor allem die stattliche Anzahl der Silbermünzen restauriert ist. Nähere Angaben beschränken sich im Moment auf die Aurei, die von Nero bis zu Faustina Minor reichen, also von der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. bis zum dritten Viertel des 2. Jahrhunderts. Damit liegt immerhin schon ein Anhaltspunkt dafür vor, daß der Hort mit den kriegesischen Wirren der

Markomanneneinfälle um 170 n. Chr. in Verbindung gebracht werden kann. Die Fundsituation einerseits und die Fundzusammensetzung andererseits belegen jedenfalls klar die intentionelle Niederlegung eines Familienschatzes an versteckter Stelle in Zeiten höchster Bedrohung. Zur Klärung des Untergangs des römischen Kastells von Kumpfmühl, der den Markomanneneinfällen zugeschrieben wird, kann der Schatzfund unter dieser Voraussetzung von erheblicher Bedeutung sein.

L.-M. Dallmeier

Römische Stein- und Holzgebäude an der Jesuitengasse in Augsburg

Stadt Augsburg, Schwaben

Der Bau eines Sportplatzes löste im Westteil der Parzelle Jesuitengasse 14/St.-Georg-Volksschule Grabungen aus, die von April 1987 bis zum Jahresende 1989 dauerten und von der Stadtarchäologie Augsburg durchgeführt wurden. Das etwa 900 m² große, zuletzt als Schulgarten genutzte Areal im Südwesten der Provinzhauptstadt Augusta Vindelicum liegt etwa 100 m nördlich des mutmaßlichen *decumanus maximus*, ca. 75 m außerhalb der mittelalterlichen Stadtbefestigung.

Nach dem Abtragen der obersten Humus- und modernen Bauschuttschicht, die direkt auf Estrichen und Fundamenten römischer Steingebäude auflag, konnten wir in der dreijährigen Rettungsgrabung die Spuren mehrperiodiger Holzbauten, eines Entwässerungsgrabens, einer Straße und kleinerer Steingebäude aus römischer Zeit freilegen. Die detailliert untersuchten Befunde werden in der Auswertung genaue Einblicke in den römischen Siedlungsablauf im Westteil der Hauptstadt Raetiens erlauben. Erwähnt sei, daß im Nordwesten der Grabungsfläche einzelne bronzezeitliche Gefäßreste zutage kamen.

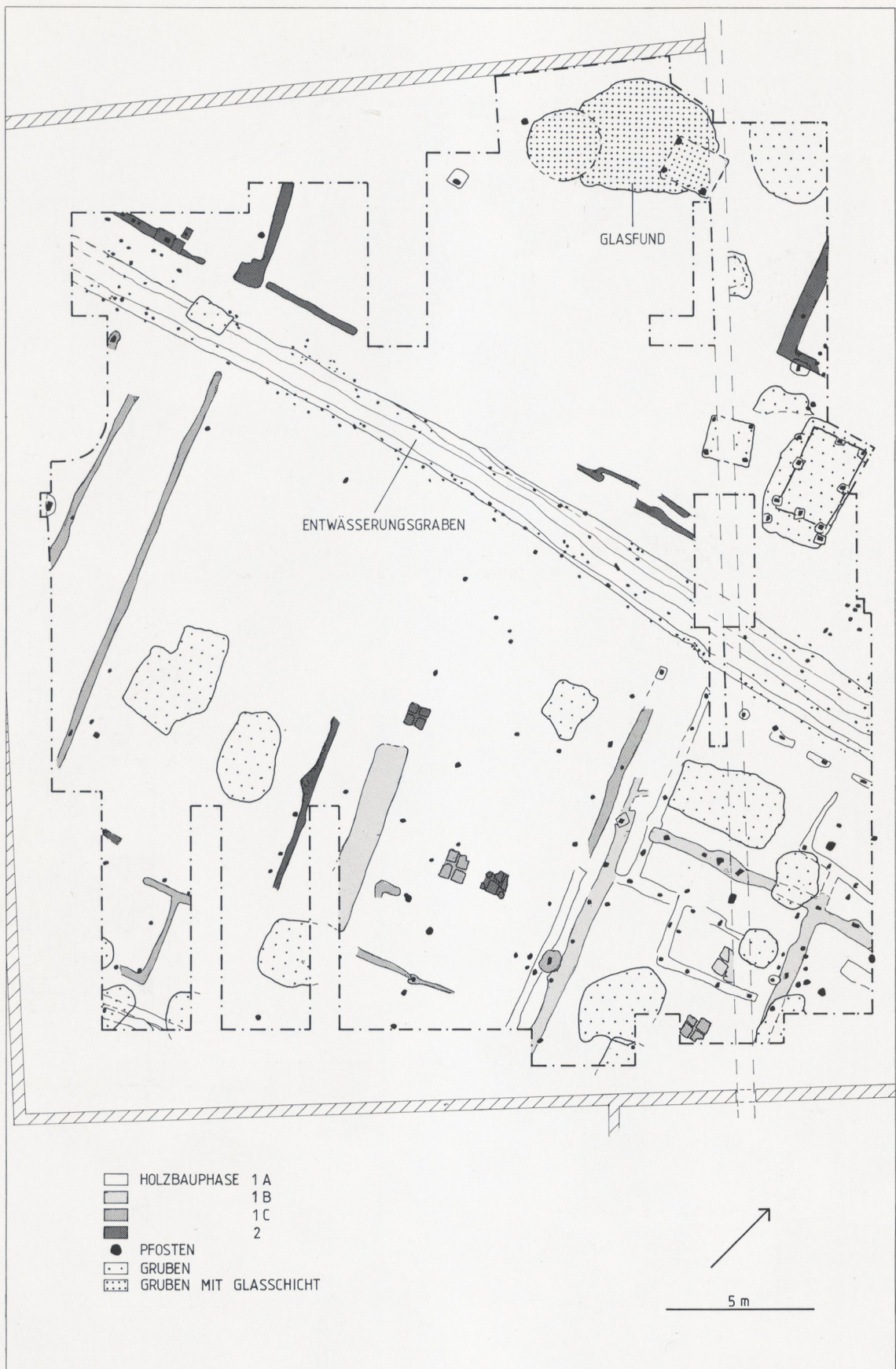
Ein von West nach Ost verlaufender, etwa 1,20 m breiter Abwassergraben mit einem nach Osten gerichteten Gefälle von nur 15 cm auf 27 m Länge durchquert das Gelände (Abb. 84). Beide Seiten säumten zahlreiche unregelmäßig angeordnete Holzpfeiler als Böschungsbefestigung, an einigen Stellen

noch mit Resten der ehemaligen Holzverschalung. In den untersten Einschlammsschichten führte der Graben Keramik des mittleren Drittels des 1. Jahrhunderts n. Chr. Südlich dieses Grabens zeigte sich die älteste, mindestens dreiperiodige Holzbebauung (Abb. 84, Per. 1 A-C) mit ihren übereinanderliegenden, vielfach jedoch durch spätere Bodeneingriffe nur schwer differenzierbaren Schwellbalkengraben und Pfostenstellungen. Drei Öfen aus sekundär verwendeten Hypokaust-Suspensurziegeln und acht kellerartige Gruben gehören den Bauphasen 1B und 1C an. Eine massive, durchgehend beobachtete Brandschicht nach Periode 1C datiert nach erster Fundsichtung in die achtziger oder neunziger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr. Die andernorts im römischen Augsburg beobachtete Zerstörungsschicht der Zeit 69/70 n. Chr. (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1985, 104) scheint hier zu fehlen.

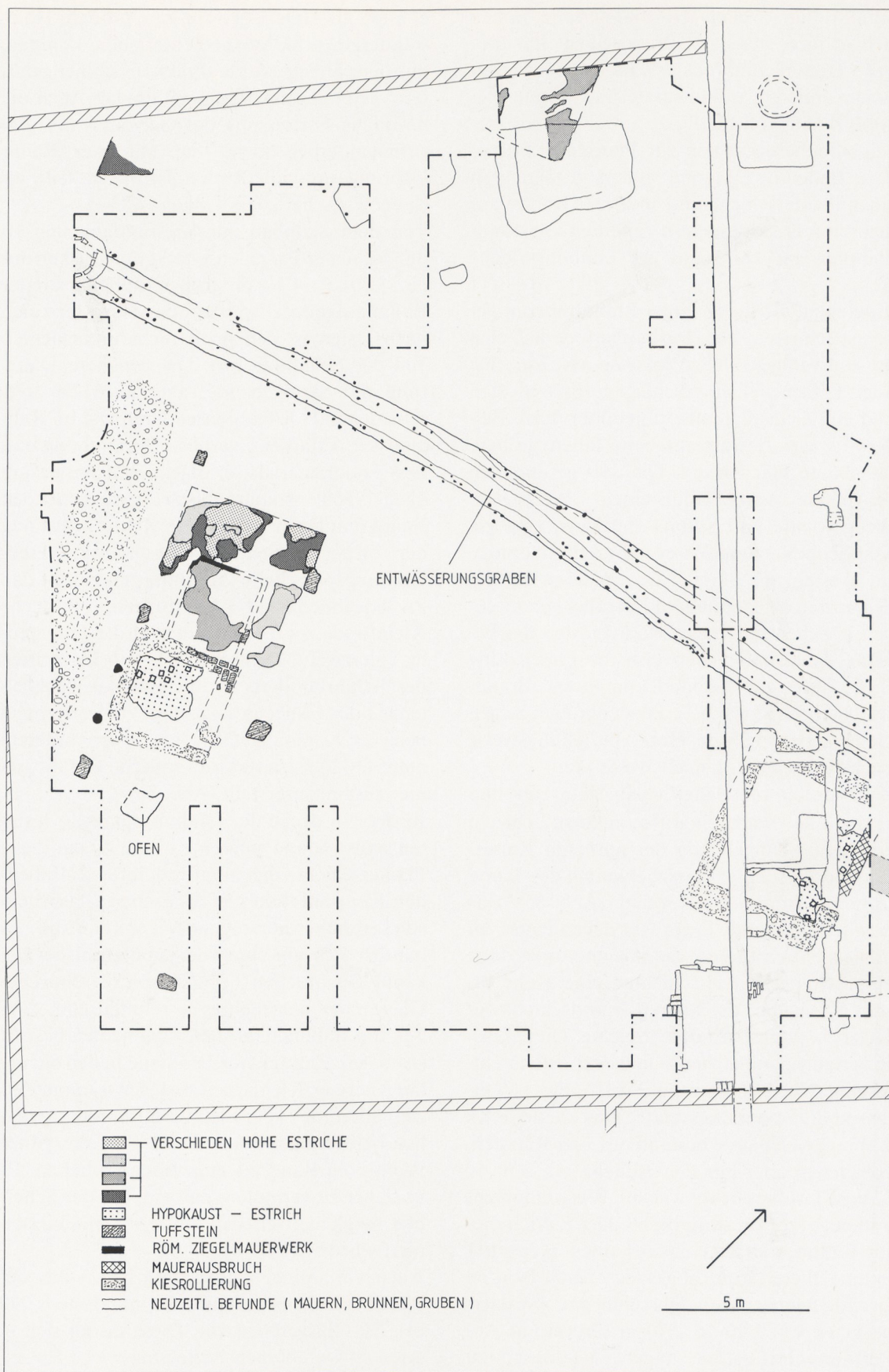
Auf der ältesten einplanierten Brandschicht wurden anschließend erneut Holz- oder Fachwerkbauten errichtet (Gesamtplan Abb. 84, Per. 2); dabei scheint die Besiedlung auf das nördlich vom Entwässerungsgraben liegende, zuvor unbebaute Areal überzugreifen. Die

83 Augsburg, Jesuitengasse 14. Der »Glassammelfund« des späten 1. Jahrhunderts n. Chr.





84 Augsburg, Jesuitengasse 14. Gesamtplan der Ausgrabungen mit den römischen Holzbauten.



85 Augsburg, Jesuitengasse 14. Gesamtplan der römischen Steingebäude.

Spuren der zweiten Holzbauperiode hoben sich in ihrer massiven Brandschicht mit großen Hüttenlehmbrocken und Wandputzen (unter anderem ornamentale und florale Dekore) nur unvollständig ab; zwei weitere Ziegelplattenherde zählen zur Periode 2. Besondere Bedeutung kommt einem größeren, in einer Planierschicht und in zwei Gruben auf mehreren Quadratmetern verteilten Glasfundkomplex am Nordrand der Grabungsfläche zu.

Eine ebenfalls durch einen Brandhorizont gekennzeichnete dritte Holzbauperiode ließ sich nur an wenigen Stellen lokalisieren: Einzelne über 1,50 m tief eingeschlagene Spitzpfosten und ein Ziegelplattenherd gehören dazu. Beiderseits des Abwassergrabens fallen größere unbebaute Flächen auf. Die dort gefundenen Fragmente von Mühlsteinen, Wetzsteine, Webgewichte und Spinnwirtel legen eine gewerbliche Nutzung dieser »Hinterhöfe« nahe. Im Westen, im Bereich der späteren Straße, begrenzten zwei annähernd parallel verlaufende Gräbchen mit vereinzelt Pfosten das bebaute Areal, möglicherweise die Einfriedung eines Hof- oder Gebäudekomplexes. Brandschichten und zwei tiefe Pfostengruben zeigen die Fortsetzung der Holz- beziehungsweise Fachwerkbauung nach Westen hin.

Zwei durch mittelalterlichen Steinraub und nachantike Bodeneingriffe äußerst schlecht erhaltene Steingebäude der mittleren Kaiserzeit überlagerten die Holzbebauung des 1. und frühen 2. Jahrhunderts n. Chr. (Abb. 85). Das westliche Gebäude liegt dicht neben einer 3 m breiten »Stichstraße«, die mit ihren mehrfach aufgeschütteten Kiesschichten eine Höhe bis zu 1,50 m über der älteren Brandschicht der Holzbebauungsperioden erreichte. Diese Gasse verläuft parallel zur 70 m weiter östlich entfernten Nord-Süd-Straße XXIII, die L. Ohlenroth 1954 dokumentierte. Das kleine, etwa 9 m lange Gebäude bestand aus drei Räumen, von denen aber nur der südliche mit 2,50 × 2,70 m Größe ein schwaches Kiesfundament und ein Hypokaustum besaß. Der Estrich dieses Raums war über einen halben Meter tief in eine ältere Grube abgesackt. Nach Norden anschließend scheint hier eine Art »Wasserbecken« von 2,20 × 2,70 m Größe mit Abflußrinne im Estrich angebaut gewesen zu sein. Auch in diesem Fall läßt sich eine wirtschaftliche Nutzung des Gebäudes annehmen. Inwieweit fünf mächtige Tuffblöcke, die am

ehesten als Unterlagen für eine größere Holzständerkonstruktion gedient haben könnten, mit dem Steingebäude direkt zusammengehören, bleibt gegenwärtig noch unklar. Auch die nördliche Fortsetzung des Gebäudes mit drei aufeinanderliegenden, den mittleren Raum L-förmig umschließenden Estrichen läßt an einen Wirtschaftsraum denken.

Von dem Steinbau auf Kiesfundamenten an der östlichen Parzellenseite konnte bisher nur ein 3,80 × 4,50 m großer, hypokaustierter Raum aufgedeckt werden; das Haus setzt sich nach Osten in den noch nicht untersuchten Teil des Schulhofs fort. Die genauere Datierung der Steingebäude, aber auch der verschiedenen Holzbauphasen kann erst im Rahmen der Aufarbeitung dieser Ausgrabung und des Fundmaterials erfolgen. Mit insgesamt über 7500 stratigraphisch zuzuordnenden Fundkomplexen stellt diese Rettungsgrabung den bisher größten Fundbestand aus einer Grabungspartelle in Augsburg überhaupt dar. Zu erwähnen sind 220 Münzen, zahlreiche Kleinfunde, zwei Gemmen und die Fragmente von zwei Marmorplatten mit Inschriften des 1. Jahrhunderts n. Chr. Eine Auswahl seltener oder bisher in Augsburg zum ersten Mal belegter Keramikgefäßtypen, unter anderem mehr als 20 glasierte frühromische Gefäße, sei hier zusammengestellt (Abb. 86).

In der Nordecke der Grabungspartelle Jesuitengasse 14 fand sich eine bis zu 40 cm dicke Planierschicht, die aufgrund ihrer auffallenden Konzentration von römischen Glasbruchstücken näher hervorgehoben werden soll: Es handelt sich um einen der größten bisher bekannt gewordenen Fundkomplexe römischer Gläser, der aus mehreren zehntausend, zum Teil nur millimetergroßen Fragmenten besteht (Abb. 83). Zahlreiche Gefäßteile ließen sich in langwieriger Kleinarbeit bisher zusammensetzen, allerdings kein Gefäß vollständig. Lediglich bei wenigen Exemplaren blieb das ganze Profil vom Rand bis zum Boden erhalten. Es ist daher zu vermuten, daß ein Teil der Scherben möglicherweise an anderer Stelle einplanziert wurde.

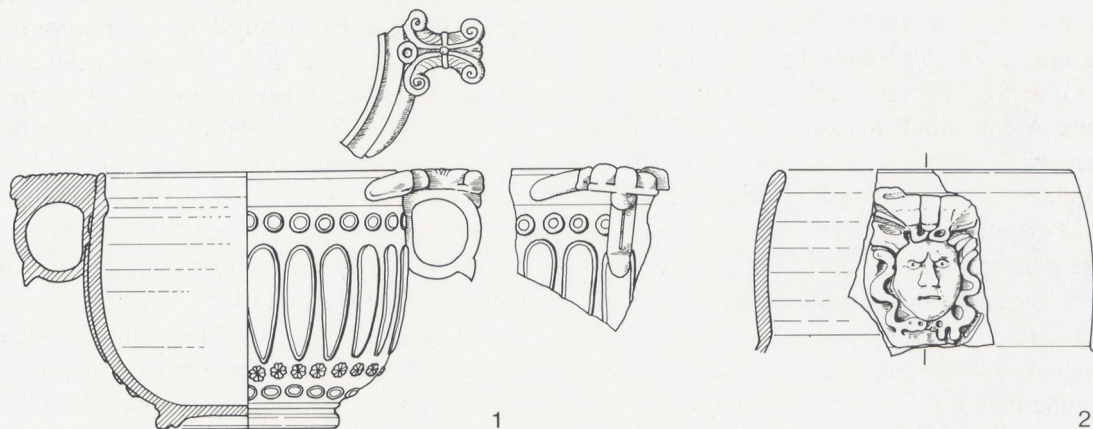
Nach vorläufiger Auswertung liegen aus der Planierschicht Fragmente von mindestens 220 bis 230 Glasgefäßen vor. Diese lassen sich in etwa 40 Gefäßtypen beziehungsweise Einzelstücke oder Sonderformen unterteilen. Mit je 35 bis 40 Exemplaren bilden die Rippenschalen, verschiedene Krugformen (vier- bzw.

sechskantige und zylindrische Krüge) sowie unterschiedliche Varianten der sogenannten Bogenrippenbecher die größten Gruppen. Besonders bei dem letztgenannten Gefäßtyp erstaunt die hohe Anzahl, da Bogenrippenbecher allgemein als sehr selten gelten. In Augsburg stellen sie jedoch den häufigsten Bechertyp dar, zahlreicher etwa als die einfachen halbkugeligen Becher mit Schliffrippen. Eine vergleichbare Anzahl von Bogenrippenbechern stammt einzig aus dem Schutthügel des Legionslagers von Vindonissa.

Daneben treten weitere seltene Gefäßtypen mit jeweils einigen Exemplaren auf: gerippte Kugeltöpfe mit Henkel, Modioli, zweihenklige Urnen, Lotosknospenbecher, Faltenbecher mit und ohne Standing sowie kleine Fragmente eines entfärbten Bechers mit erhabener Schliffverzierung. Zu einigen Gefäßen konnten bisher keine eindeutigen Parallelen gefun-

zwei Rührstäbchen, Fragmente eines Glas spiegels, etwa zehn Spielsteine sowie zahlreiche Fensterglasbruchstücke.

Betrachtet man die Farbe der Glasgefäße, so fällt auf, daß nur etwa zehn Exemplare aus Buntglas (smaragdgrün, honigbraun) vorliegen, was einen deutlichen Hinweis auf die Datierung des gesamten Fundes gibt. Spätestens ab flavischer Zeit treten Buntglasgefäße nur noch in sehr geringer Anzahl wohl als Altstücke auf, wie etwa eine in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. hergestellte, nur noch in sehr kleinen Fragmenten erhaltene, gesprenkelte Rippenschale. Die Masse der Gefäße besteht aus naturfarbenem, blaugrünem Glas, wobei einzelne Schattierungen von grün bis oliv reichen. Daneben gibt es eine größere Anzahl entfärbter Stücke, die erst ab flavischer Zeit allgemein üblich werden. Die hier vorgestellten Gläser gehören daher aufgrund



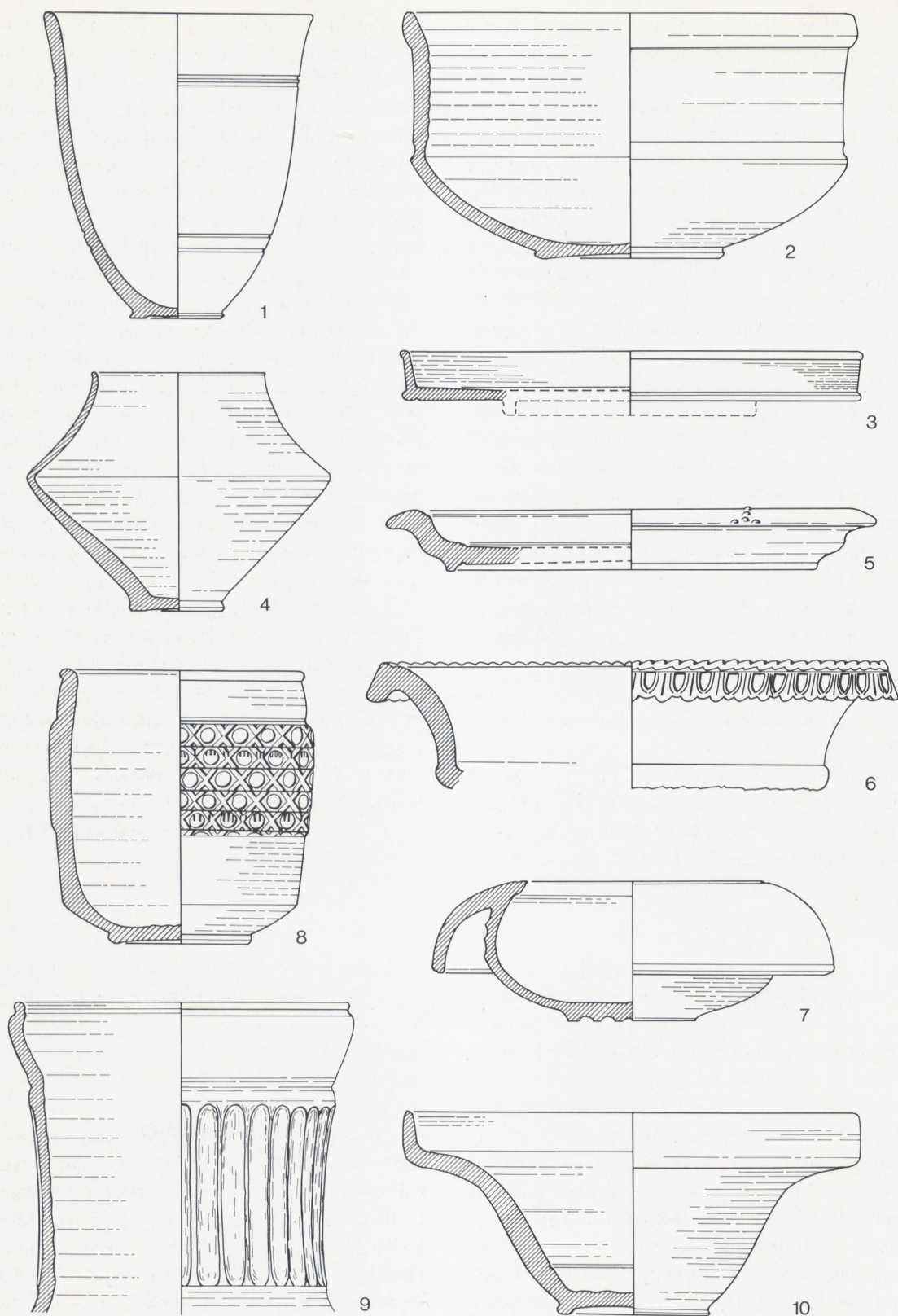
86 Augsburg, Jesuitengasse 14. Zwei gelb-grün glasierte Keramikbecher der frühen Kaiserzeit. 1 Skyphos; 2 (zweihenkliger?) Becher mit eingeschnürter Wandung und Medusa-Applike. Maßstab 1:2.

den werden, so zu zwei identischen formgeblasenen Faltenbechern, einem Facettbecher mit Fischgrätmuster oder einer großen bauchigen Amphora.

Insgesamt betrachtet stellen die Trinkbecher die variantenreichste Gefäßgruppe des Fundkomplexes. Von einigen Formen kommen jeweils zwei fast identische Gefäße vor, die möglicherweise als Paare hergestellt und verkauft wurden. Eine kleinere Anzahl von Gefäßen ist dem Eßgeschirr zuzurechnen, vor allem verschiedene Teller mit Röhrchenrand sowie Näpfe, unter anderem solche mit keramikähnlichem Profil. Die Glasschicht lieferte jedoch nicht nur Gefäße, sondern auch Perlen und Geräte aus Glas. Dazu gehören etwa ein Dutzend Melonenperlen, eine Wirtelperle,

typologischer und mengenstatistischer Kriterien in das letzte Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr. Eine Datierung in das 2. Jahrhundert n. Chr. erscheint jedoch wegen der großen Anzahl an naturfarbenen Rippenschalen unwahrscheinlich – diese Gefäßform kommt bis in flavische Zeit massenhaft vor, aber ab dem Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr. und später findet sie sich lediglich noch vereinzelt mit jeweils nur wenigen Fragmenten.

Als Interpretation des Fundes wäre an das zu Bruch gegangene Lager eines Glashändlers zu denken, der die Scherben zusammen mit weiterem Hausabfall in seinem Hinterhof einplanierte. Ein Zusammenhang der Zerstörung des »Händlerlagers« mit der Brandschicht I oder in der Zeit der Holzbauperiode 2 ist



87 Augsburg, Jesuitengasse 14. Auswahl seltener römischer Keramikgefäßtypen. 1-3, 8-10 Terra-nigra-Becher und -Teller; 4 ockerfarbener Becher mit Goldglimmerauflage auf der Außenseite; 5 südgallischer Terra-sigillata-Teller mit Punkt-Barbotine auf dem Rand; 6 »Räucherkelch«-Fragment mit Eierstabdekor; 7 weißtoniges, geglättetes Kragenschälchen. Becher 1 Imitation eines Glasgefäßes; 9 Nachahmung eines Terra-sigillata-Reliefbeckers. Maßstab 1:2.

nicht sicher herzustellen, auch zeigen nur sehr wenige Glasscherben eindeutige Spuren von Feuereinwirkung.

Von den übrigen Funden aus der Glasschicht seien folgende kurz erwähnt: zahlreiche Keramikbruchstücke, Fragmente von Firmalampen sowie Lavezgefäßscherben. An Bronzekleinfunden sind eine kräftig profilierte Fibel Alm-gren 68, ein Bronzeschlüssel sowie mindestens drei Metallspiegel mit Kerben- bzw. Kreisau-genverzierungen am Rand zu nennen. Ferner kommen zahlreiche kleine Farbpigmentkugeln (ägyptisch-blau, grün, rot) vor, die man als Grundstoff für Wandmalereien möglicherweise zusammen mit den Gläsern verhandelte. Von der endgültigen Bearbeitung dieses bedeutenden Fundkomplexes lassen sich mit Sicherheit neue Ergebnisse nicht nur über die römischen Gläser des ausgehenden 1. Jahrhunderts n. Chr., sondern auch über den Alltag im römischen Augsburg und die weitreichenden Handelsbeziehungen Raetiens zur Römerzeit erwarten. Er nimmt damit einen ähnlichen Stellenwert ein wie der Warenbestand eines Fibelhändlers an der Kornhausgasse (Das archäologische Jahr in Bayern 1985, 101 ff.).

Abschließend sei noch ein kurzer Blick auf die wichtigsten Glasfunde aus den übrigen Flächen der Grabung erlaubt, unter denen sich einige für das Typenspektrum der Augs-

burger Gläser sehr wichtige Fragmente befinden. So liegen Teile einer violett-weiß marmorierten Rippenschale vor, zwei Bruchstücke einer hellblauen Enniontasse, drei weitere Wirtelperlen sowie das Griffbruchstück eines Simpulums, womit das zweite Exemplar dieses seltenen Glastyps nördlich der Alpen nachgewiesen werden konnte.

Die Anlage des Sportplatzes im Jahr 1990 wird eine archäologische Beobachtung des östlich anschließenden Schulhofgeländes, früher zum Jesuitenkolleg St. Salvator gehörig, notwendig machen. Mit weiteren Befunden und Funden ist zu rechnen, auch wenn keine größeren Notgrabungen dort stattfinden werden: Das Augenmerk gilt den schon bisher ergrabenen Gebäuderesten, Befunden und Funden aus dem Spätmittelalter und der Neuzeit. Das Römische Museum und die Stadtarchäologie Augsburg danken dem städtischen Schulreferat, der Schulverwaltung und der St.-Georg-Schule für die gute Zusammenarbeit und die Unterstützung der archäologischen Ausgrabungen; der Bauherrenseite und dem ausführenden Amt für Umweltschutz und Grünordnung besonders dafür, daß mit ihrem Einverständnis die archäologischen Arbeiten während der drei Jahre vorgenommen werden konnten.

L. Bakker, M. Hermann, A. Rottloff

Zum ältesten römischen Limeskastell in Miltenberg-Altstadt

Landkreis Miltenberg, Unterfranken

Von 1970 bis 1976 finanzierte die Deutsche Forschungsgemeinschaft Plangrabungen im Kastell Miltenberg-Altstadt. Sowohl vor als auch zwischen den einzelnen Grabungskampagnen konnten mit Unterstützung des Bayer. Landesamts für Denkmalpflege ergänzende Untersuchungen durchgeführt werden. Auch nach dem offiziellen Abschluß der Feldarbeiten des Forschungsvorhabens fanden wiederholt kleinere, teils vom Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, teils von der Stadt Miltenberg getragene Ausgrabungen in den Kastellen Altstadt und Ost sowie in deren unmittelbarer Umgebung statt. Die letzten dieser ergänzen-

den, von besonderem Erfolg gekrönten Untersuchungen erfolgten 1988/89 im Altstadt-kastell (s. S. 160 ff.). Von ihnen seien im nachstehenden die Ergebnisse zur römerzeitlichen Belegung des Platzes kurz vorgestellt, da sie eine wesentliche Vervollständigung unserer bisherigen Aussagen ermöglichen. Aber auch die übrigen Befunde zur Nutzung des befestigten Platzes in nachrömischer Zeit sind für die Kenntnis der mainfränkischen Landesgeschichte nicht minder bedeutsam.

Eines der Hauptprobleme, das Anlaß zur Erforschung dieser Übergangsstelle des Mainlimes zur vorderen Grenzlinie gab, war die